

Premiere: Galia De Backer steht für das Agora-Theater alleine auf der Bühne

Immer dicht dran am Publikum

Die Leistung von Galia De Backer in „Cuts, Pieces and Sounds“ bei der Agora kann man nur mit Superlativen beschreiben. Es ist die dritte professionelle Inszenierung, an der die SchauspielerIn mitwirkt, es ist ihr erster Monolog, der für die frankofone Actrice auch noch eine Inszenierung in der Fremdsprache Deutsch ist. Und: Galia De Backer ist auch noch Autorin des multidimensionalen Stückes.

• St.VITH
VON KLAUS SCHLUPP

Die Jazzsängerin Jeanne Lemens liegt in ihrer Berliner Badewanne. Jetzt muss sie nach Brüssel fahren, um sich vor dem Arbeitsamt zu rechtfertigen, das sie nach Berlin geschickt hat, um sich künstlich zu etablieren. Gleichzeitig bietet ihr ein Regisseur an, die Jeanne d'Arc zu spielen, wenn sie ein „paar kleine Anpassungen“ an ihrem Körper zulässt. „Cuts, Pieces and Sounds“ ist aus der Improvisation gewachsen, es ist das Road-Movie, bei dem auch mal eine Polizeikontrolle vorkommen darf. Aber es ist auch eine Reflexion über die soziale Situation von Künstlern, die manchmal mangels Engagements auf die Sozialhilfe angewiesen sind. Vor allem ist es ein Stück über die Selbstfindung einer jungen Frau.

Nicht zuletzt ist es die Musik. Denn eigentlich wollte Regisseur Felix Ensslin mit der ausgezeichneten Sängerin De Backer eine Platte machen. Sie singt ein paar Klassiker wie Edith Piafs „La Vie en Rose“; der musikalische Kern des Stückes sind aber die von Felix Ensslin geschriebenen Jazzstücke. Lediglich mit ihrer kla-



Galia De Backer ist Autorin des multidimensionalen Stückes.

Fotos: Klaus Schlupp

ren und variantenreichen Stimme und einer Loop-Station, die die eingesungenen Sequenzen in Endlosschleife wiederholt singt sie die Stücke, deren Text das Gespielte reflektiert.

Galia De Backer zeigt in ihrem Spiel intensive Körpersprache und starke Bühnenpräsenz.

De Backer zeigt in ihrem Spiel intensive Körpersprache und starke Bühnenpräsenz. Sie nimmt die Requisiten auf und macht sie sich passend. In ihrem Spiel ist sie geradezu süchtig nach Kontakt mit dem Publikum. Egal, ob sie zwei Zuschauern einen Vorhang als Schutz beim Umziehen in die Hand drückt oder sie sich den

Zuschauern nähert und plötzlich kurz das Licht ausgeht, das Stück funktioniert, ja kann nur funktionieren, wenn die Akteurin mit dem Publikum interagiert und das Publikum da mitspielt. Es ist ein sehr ex-

pressives Spiel. De Backer gräbt sich in die „Rosenblätter“ ein, mit denen die Wanne gefüllt ist und die sich nach deren Auseinanderbau über die Bühne verteilen. Es ist auch eine Herausforderung,

sich den beinahe im Sekundentakt ändernden Situationen zu stellen. Jeanne sitzt im Auto und stellt sich dort einer Kontrolle, sie reflektiert über ihr Leben, sie singt in ihrem Cabaret, um sich dann schon



Joé Keil sorgte für Musik und Technik.

wieder auf der Strecke zwischen Berlin und Brüssel wiederzufinden. Die Zeit bewegt sich regellos in schnellem Tempo vor- und rückwärts. Trotzdem, der Zuschauer bleibt im Stück konzentriert und lässt sich gerne an dieses expressive Spiel binden.

Das Bühnenbild ist erwartet schlicht.

Das Bühnenbild ist agoratisch schlicht. Das einzige Möbelstück ist die dreiteilige Badewanne, aus der im Spiel Stühle oder Autositze entstehen. „Ich habe die Arbeit in der Fremdsprache als Herausforderung gesehen“, sagt Galia De Backer, die Deutsch bis auf einen charmanten Akzent auf Muttersprachenniveau spricht.

Felix Ensslin hat die Zusammenarbeit mit Galia De Backer Freude gemacht. „Galia ist eine totale Entdeckung für das Theater“, betonte er gegenüber dem GrenzEcho. Die Inszenierung sei eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Spielerin und Regisseur gewesen. Ensslin hat sich inzwischen bestens in St.Vith eingelebt. „Von den Rändern her kann man wesentlich genauer arbeiten“, sagte er. Der dritte im Bund ist Joé Keil, der für die Technik und Musik gesorgt hat und einmal zu einem kleinen Statistenauftritt nach vorne darf. Auch er ist gerne bei Agora, die für ihn ein Weg ist, immer etwas Neues in der Theaterkunst an sich zu finden. Galia De Backer, die übrigens keine Schauspielschule besucht hat, hat jedenfalls ihre Feuerprobe mit Bravour bestanden. Mit großem Applaus bedankte sich das Premierenpublikum bei einer außergewöhnlichen Schauspielerin und Autorin.

Gesundheit: Entscheidung über Netzwerk steht bevor

Spannungen in der Klinik Malmedy

Am Mittwoch, 14. November, entscheidet der Verwaltungsrat der Klinik Malmedy, wenn sie betreiben wird, dem öffentlichen oder privaten Krankenhausnetzwerk. Kurz vor dem Beschluss ist von einem „Gewaltstreik“ des Ärztes die Rede, heißt es in „La Meuse“.

Isabel Kaymak (PS), Verwaltungsrat der Klinik, stellt die Art, wie das Referendum zur Entscheidung der Ärzte organisiert wurde, infrage. Es hätte zu einer „neutralen“ Stellungnahme, obwohl die Ärzte für das CHC plädieren und 75 für das CHU. Einige hätten zu wenig Stimmen gehabt, wenn man ihre Anwesenheit in der Klinik berücksichtigen würde. Und andere Stimmen hätten zu viel Gewicht gehabt. Aber, um keine Spannungen zu erzeugen und eine Verschiebung der Entscheidung zu vermeiden, nahm der Vorstand das Ergebnis des Referendums an Privatkapital! Kaymak stellt dies als einen „Gewaltstreik“ des Ärztes dar, der sich am 7. November mit fünf Stimmen und einer Enthaltung (von neun möglichen Stimmen) für das private CHC ausgesprochen hat. Und das obwohl die Angebote angepasst wurden und die Prämie, eine öffent-

liche Institution, die Arbeiten in der Gemeinde mit 750000 Euro subventioniert und der Klinik eine Million Euro geliehen hätte, um ihr aus einem Liquiditätsengpass zu verhelfen.

Jacques Rémy-Piquoy (Alternative), Präsident des Verwaltungsrates der Klinik, befindet sich „in Meuse“ das Angebot des CHC aus finanzieller Sicht für besser: ein stabiles Darlehen von einer Million Euro ohne Rückzahlungsplan und eine Kreditlinie von vier Millionen Euro, die in ein stabiles Darlehen ohne Umschuldung umgewandelt werden könnte. Das CHU hingegen hätte nur ein Darlehen in Höhe von 1,5 Millionen Euro angeboten, dessen Rückzahlung am Ende der Arbeiten am Operationstheater beginnen würde, jedoch mit Zinsen ab der ersten Bedienung.

Daher das angespannte Klima in der Mehrheit. Alternative hat 12 Mandatsinhaber, die PS einen (Isabel Kaymak) und UCL (Opposition) sechs. Der liberale Provinzialabgeordnete André Léon Denis (ECR) warf dem Amtskollegen vor, die Anwendung einer Rahmenvereinbarung vom Oktober 2017 verschoben zu haben. Diese würde es den Ärzten ermöglichen, zwei Verwaltungs-

mandate zu besetzen, was sich auf die Wahl des Netzwerks hätte auswirken können. Dennoch glauben Dr. Samuel Ska und Dr. Mathias Poth, Vizepräsident bzw. Präsident des Ärztes, dass die Ärzte die einzigen sind, die ihre Verpflichtungen erfüllt haben. Was das Referendum aller Ärzte betrifft, so war es für sie ein Indiz, dass der Kostenvorteil die gesetzliche Vermutung der Krankenhausseite. Abschließend war Dr. Ska darauf hin, dass sich die Leiter der Abteilungen Chirurgie, Anästhesie, Neurologie, Geriatrie, Pathologie, Radiologie und kleinere Fachabteilungen für das CHC ausgesprochen hätten.

André Léon Denis beantwortet nicht, darüber zu stimmen, wer seine Verpflichtungen aus dem Rahmenvertrag erfüllt hätte. Im Bezug auf die Finanzsanktionen ist er der Ansicht, dass die vier Millionen Euro der „Kreditlinie“ vom CHC eben eine Kreditlinie der Bank seien. Er sagte, dass der CHC „schwerförmiges Lobbying“ betriebe und dass die Angebote sehr ähnlich, aber immer noch unterschiedlich seien, und hoffe auf bessere Angebote bis Mittwoch, 20. November. Dann soll der Verwaltungsrat sich für ein Netzwerk entscheiden. (abw)



Eine direkte Busverbindung zwischen St.Vith und Verviers?

Besteht bald zwischen St.Vith und Verviers eine direkte und schnelle Busverbindung ohne zahlreiche Zwischenstopps? Zumindest scheint sich André Frédéric, Abgeordneter im wallonischen Parlament, dafür einzusetzen. Damit will er laut eigener Aussage der Abgelegenenheit der fließigen Dörfer entgegenwirken. In einer Mitteilung heißt es, dass sich die Gemeinden Malmedy und St.Vith eine solche Verbindung nach Ver-

viers wünschen. Kürzlich hat die Naturerlebnisgesellschaft MEC auf Ebene der Wallonie sechs sogenannte WEL-Linien in Betrieb genommen (Pösch), die eben an dieser Stelle ansetzen und Busse zwischen ländlichen Gebieten und Großstädten verbinden lässt. „Eine große Anzahl von Pendlern und Studierenden aus dem Süden des Vervierser Bezirks könnte diese Strecke nutzen, um nach Verviers, dem Zentrum des Bezirks,

zu fahren“, äußert „La Meuse“ dem PS-Parlamentarier aus Theux, der sich bei der Schätzung der Fahrzeit optimistisch zeigt: 25 Minuten würden ausreichen, heißt es. Frédéric stellt dem ausländischen Minister Pierre-Wes Demmayre (PS) eine diesbezügliche Frage. Letzterer ließ verlauten, dass die Verbindungen zu den beiden Kleinstädten im Süden des Landes in die kürzigen Überlegungen einbezogen werden. (abw) Foto: Belgien